Negerhütte : Negerstadt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **36 (1943)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

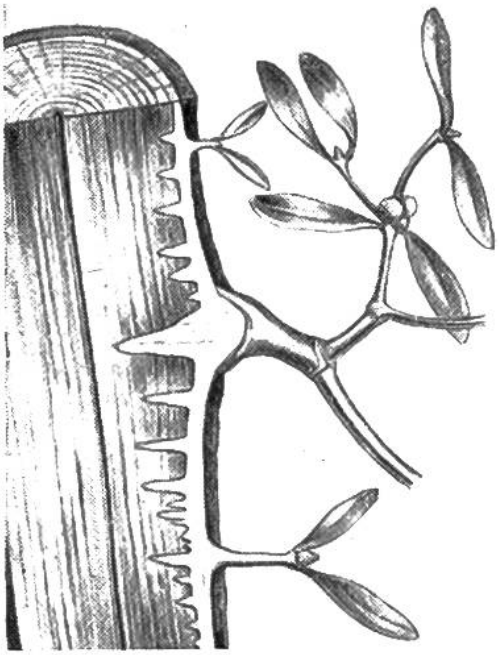
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Halbierter Ast mit Rinden- und Saugwurzeln der Mistel, die dem Baum Wasser und Nahrung entziehen und das Holz mit ihren „Kanälen" durchlöchern.

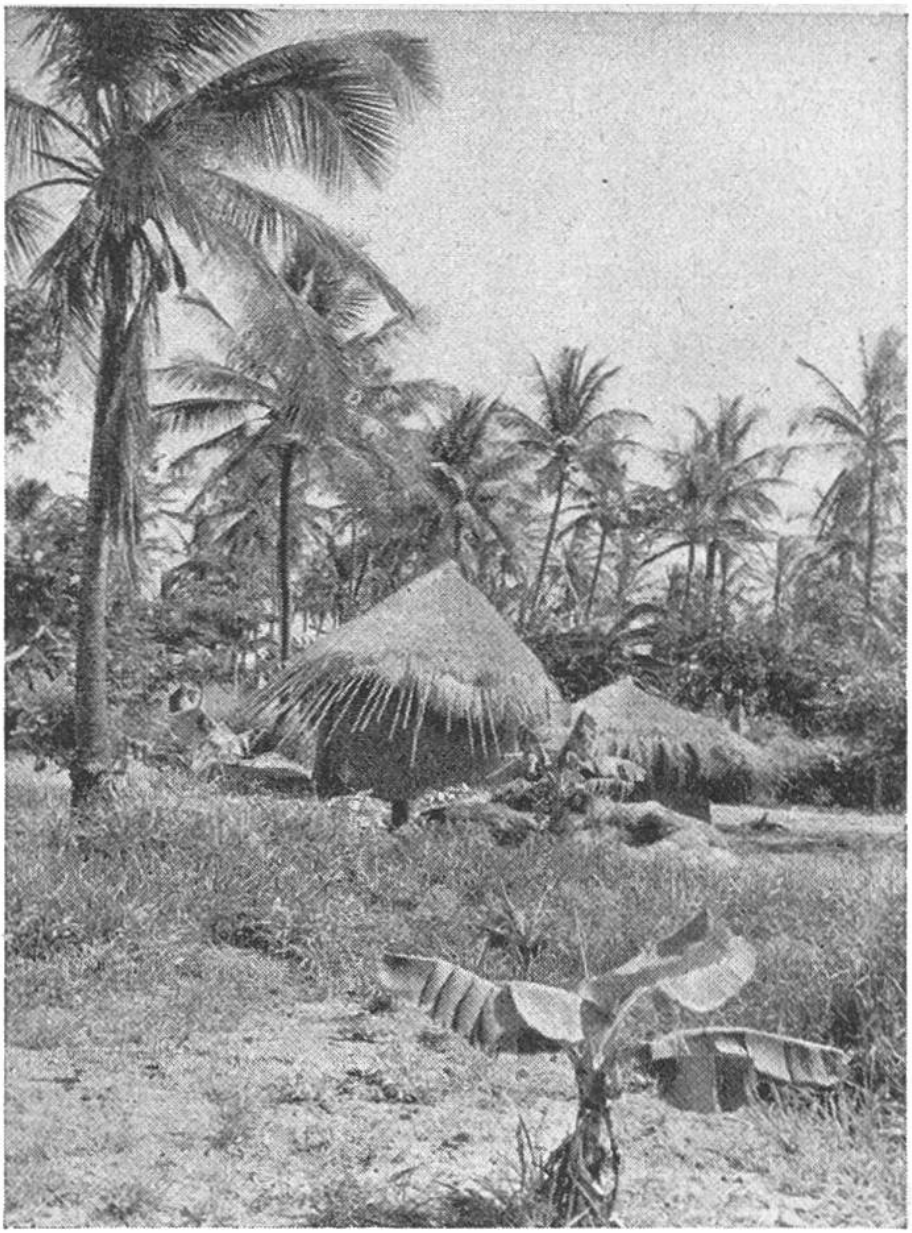
halb bekämpfen Baumzüchter und Förster die Mistel als unerwünschten Eindringling.

Von den alten Germanen und den Kelten, zu denen auch die Helvetier gehörten, wurde die Mistel wegen ihres seltsamen Standortes zwischen Himmel und Erde als geheimnisvolle Pflanze sehr verehrt. Noch heute ist sie zur Weihnachtszeit, besonders in England und Frankreich, ein willkommener Festschmuck. Für diesen Zweck züchtet man die Mistel in einigen Gegenden künstlich; ein auf solche Art vollbesetzter Baum bringt dann mehr ein, als er selbst wert ist.

NEGERHÜTTE — NEGERSTADT.

Auf unserm ersten Bilde erblicken wir inmitten schlanker Kokospalmen zwei Negerhütten. Sie gehören einem Eingebornen, der in den Zuckerplantagen von Nova Lusitania (Portugiesisch-Ostafrika) arbeitet. Die beiden Hütten passen sich sehr gut der Umgebung an und erfüllen gleichzeitig ihren Zweck, indem sie geeigneten Schutz gegen die Witterung bieten, hier in erster Linie gegen die heissen Strahlen der Tropensonne.

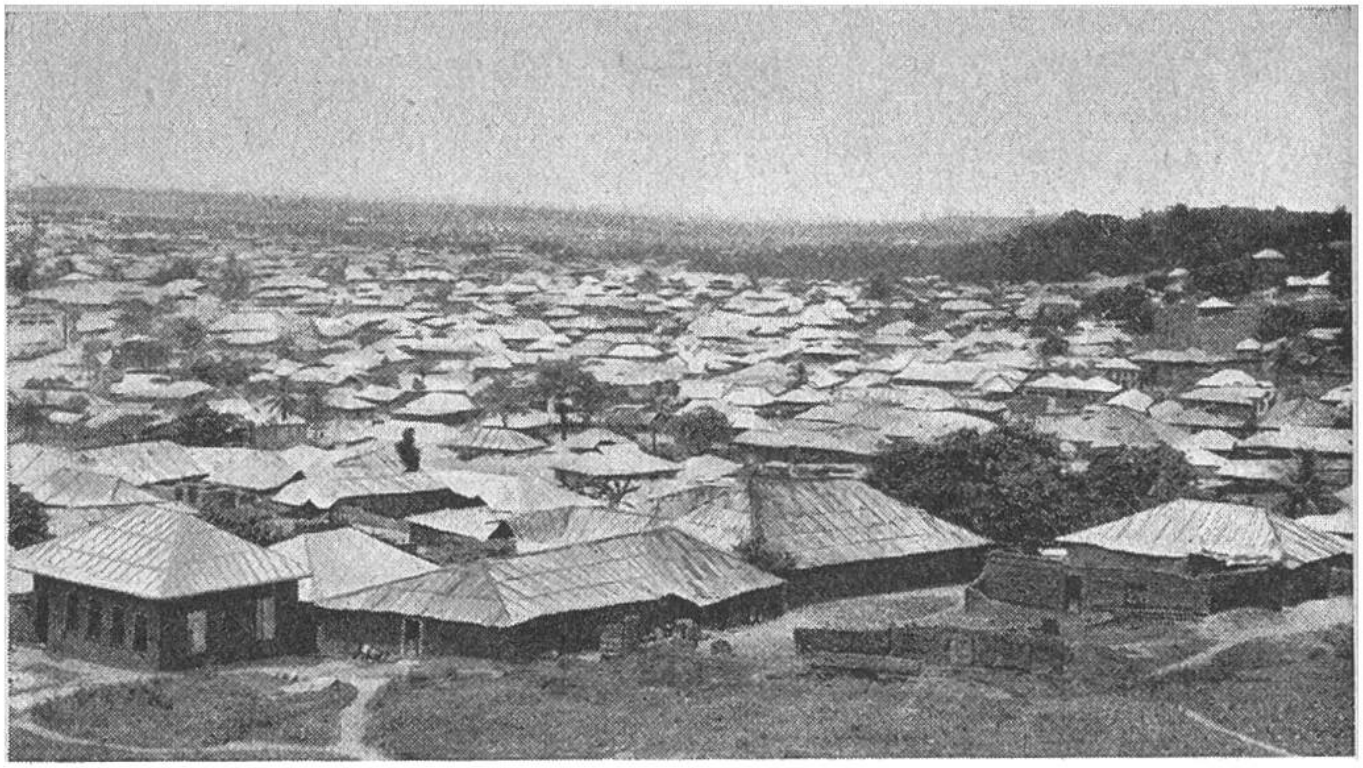
Die Bauart dieser sogenannten Kegeldachhütte ist in Afrika weit verbreitet. Die zylindrische Wand besteht aus Lehm oder mit Lehm bestrichenem Flechtwerk. In Gegenden, wo Lehm fehlt, wird eine zähe Grasart verwendet. Das Dach, ein Stangengerüst mit Grasdeckung, wird meist fertig auf die aufgerichtete Wand aufgesetzt. Das Material für das Dach und seine Bauart wechseln in den verschiedenen Gebieten je nach dem Klima. In Gegenden mit viel Regen rei-



Negerhütten in einem Kokospalmenhain Ostafrikas.

chen die Dächer bis fast zum Boden. Viele Stämme besitzen ausser der gemeinsamen Hauptwohnhütte noch besondere Hütten für verheiratete Männer, für Knaben, Frauen und zum Kochen. Die einfachen Ackerbauer bevorzugen Einzel- oder Weilersiedlung, die handel- und gewerbetreibende Bevölkerung lebt mehr in Dörfern und Städten.

Leider hat in den letzten 20—30 Jahren besonders in Südafrika der sogenannte „Fortschritt" keine guten Früchte getragen. Wo die Eingebornen im Dienste der Weissen stehen und in Bergwerken oder Diamantfeldern arbeiten, sind die Behausungen vielfach elende Baracken, aus Blech von alten Konservenbüchsen und Benzinbehältern zusammen-



Blick auf die westafrikanische Negerstadt Ibadan mit 300 000 Einwohnern. Die rechteckigen Hütten tragen vielfach Wellblechdächer.

geflickt. Die schönen Eingebornen-Hütten von ehedem werden nur noch in einigen Eingebornen-Schutzgebieten den Fremden gezeigt.

In Westafrika herrscht eine andere Bauform vor, die rechteckige Hütte mit giebelförmigem Dach. Unser zweites Bild zeigt eine grosse Zahl solcher Lehmhütten. Von dem erhöhten Standpunkt aus sieht man nichts als Dächer, leider meist aus Wellblech. Es ist die Neger-Großstadt Ibadan. Sie bestand ursprünglich aus mehreren Dörfern, die zum Schutze gegen Feinde durch eine gemeinsame Mauer geschützt waren. In den letzten 25 Jahren vergrösserte sich die Siedlung sprunghaft und zählt heute 300 000 Einwohner. Eine Wallgrabenanlage umschliesst ein weites Siedlungsgebiet mit Farmen und Gärten. Ibadan ist Haupthandelsplatz der Landschaft Joruba in der britischen Kronkolonie Süd-Nigeria. Es liegt an der Haupt-Bahnlinie, die von Lagos am Golf von Guinea weit ins Innere führt und deren Züge die reichen Schätze an tropischen Früchten sowie Zinnerze zur Verschiffung an die Küste bringen.